

erreichen. Auch gehen die Briefe im Gegensatz zu anderen Spuria in allen Handschriften völlig einheitlich unter dem Namen des Hl. Augustinus, so daß in diesem Fall kein Zweifel daran bestehen kann, daß sie bewußt auf den Namen des großen Kirchenvaters gefälscht wurden. Können wir also aus der reichen Fülle der zu fast allen Werken des Hl. Augustinus erhaltenen Handschriften die einzigartige Bedeutung seines Gedankengutes für das Geistesleben des Abendlandes ermessen, so legen die Spuria ein beredtes Zeugnis ab von der Anziehungskraft, die allein schon sein Name zu allen Zeiten besaß.

Wien

Franz Römer

MULTA RENASCENTUR

(Hor. Ars 70–72)

In dem V. 48 b beginnenden Abschnitt des Pisonenbriefs verteidigt Horaz das Recht der neueren Dichter und auch das seine, durch Prägung neuer Wörter beizutragen zur Bereicherung der Muttersprache, so wie es ja auch den Alten zugestanden wird. Eine solche Auffrischung des Sprachschatzes ist sogar notwendig, denn (60–62):

ut silvae foliis pronos mutantur in annos,
 prima cadunt: ita verborum vetus interit aetas,
 et iuvenum ritu florent modo nata vigentque.

Wir sind dem Tod verfallen und mit uns, was wir schaffen. Auch die großartigsten Projekte unserer Zeit sind *mortalia facta*: sie werden vergehen. Wird da jemand glauben, die Wertschätzung und Gunst der Sprachen seien so lebensstark, daß der allgemeine Verfall sie nicht berührte? Selbstverständlich nicht. Aber was folgt daraus (70–72):

multa renascentur quae iam cecidere cadentque
 quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
 quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.

Es ist deutlich, daß Horaz nach dem Einschub über die menschlichen Leistungen zurücklenkt zu seinem ersten Vergleich mit den wechselnden Blättern, in den auch das Schicksal der aufblühenden und vergehenden Menschen hineingenommen ist. Blätter und Menschen zu verbinden geht auf das berühmte Blättergleichnis Homers zurück¹⁾; Horaz knüpft daran das Los der Wörter. Wenn er nun in V. 70 mit *cecidere cadentque* doppelt das *cadunt* von V. 61 wieder aufnimmt, ein Wort, das neben *decidere* stehender Ausdruck für das Abfallen der Blätter ist²⁾, so sollte darüber, daß er das Blättergleichnis fortsetzt, kein Zweifel sein³⁾. Was bedeutet dann aber *renasci*?

Plinius (N.h. 13, 65) berichtet von einem wunderbaren Baum in der Gegend von Memphis: *facies est spinæ; folia habet ceu pinnas, quæ tactis ab homine ramis cadunt protinus ac postea renascuntur*. So merkwürdig dieser Baum auch ist: daß hinterher die alten, vorher abgefallenen Blätter wieder an den Zweigen sitzen, wäre doch absurd. Der Baum stellt sich wieder her mit frischem Grün⁴⁾.

Zum Glück sind wir auf dies abseitige Beispiel nicht angewiesen. Seneca schreibt Epist. 104, 11, den Verlust eines geliebten Freundes für das größte Unglück zu halten sei ebenso töricht wie zu weinen, daß von den schönen Bäumen, die das Haus schmücken, die Blätter abfallen: *dum virent, utere. alium alio die casus excutiet, sed quemadmodum frondium iactura facilis est quia renascuntur, sic istorum quos amas quosque oblectamenta vitæ putas esse, damnum, quia reparantur etiam si non renascuntur*. Der Text ist sehr aufschlußreich. Er zeigt, daß sich *renasci* als das in bezug auf Blätter geläufige Wort einstellt, daß Seneca dann aber zögert, es auch auf den Menschen anzuwenden, weil es hier auf Gedanken bringen könnte, die gar nicht gemeint sind. Um eindeutig zu bleiben, setzt er *reparantur* an die Stelle: „werden ersetzt“. Wenn er sich anschließend selber den Einwand macht: *sed non*

1) Il. 6, 146-49; vgl. 21, 464-66, Mimn. 2 D., Semon. 29 D., Musae. fr. 5 D., Aristoph. Ran. 685, Hor. Carm. 1, 25, 17-20, Verg. Aen. 6, 309f, Dante, Inf. 3, 112-14.

2) Gehäuft beispielsweise Plin. N. h. 16, 78-84.

3) W. Baxter, Q. Horatii Flacci Eclogae (Londini 1701) 474 zu *stet honos* (V. 69): „non defluat decor: durat in Metaphora de arborum foliis“. S. aber auch Heinze z. St.

4) Vgl. das vergilische Baumwunder Aen. 6, 143f. - *renasci* von ausgefallenen Federn etwa Plin. N.h. 10, 44. Federn/Haar und Laub zu parallelisieren ist ein Gemeinplatz.

erunt idem, so betrifft diese Feststellung die Blätter und die Menschen gleichermaßen⁵⁾.

Für Horaz ergibt sich daraus, daß keineswegs von alten, abgestorbenen Wörtern, „die der Wiedergeburt harren“⁶⁾, die Rede ist, sondern von neuen, von Neologismen, die das ständige Absterben der alten wieder ausgleichen müssen. Nach Neologismen, nicht nach Archaismen verlangt die Not, der Bedarf, und zwar in großem Ausmaß⁷⁾. Das zu beweisen war Horaz ja ausgezogen. Genau dasselbe sagt er aber auch im Florusbrief. Auf die Parallelbehandlung der Dichtersprache haben die Philologen schon immer verwiesen, gerieten aber infolge ihres Vorurteils ständig in die falsche Zeile. Was Horaz im Pisonenbrief so ausführlich verteidigt, ist dort zusammengefaßt in V. 119:

adsciscet nova, quae genitor produxerit usus.

Von den Modernen haben Horaz nur ganz wenige so verstanden; am klarsten und unmißverständlich äußert sich P. Lejay: „Dans l'A. p., il (Horace) se tait sur les archaïsmes.“⁸⁾

Man wird einwenden, daß es ausdrücklich heiße: *renascentur quae iam cecidere*; aber das ist logisch, nicht sprachlich gedacht.

5) Vulg. Sirach 14, 18 *omnis caro sicut faenum veterascit et sicut folium fructificans in arbore viridi: alia generantur et alia deiciuntur; sic generatio carnis et sanguinis alia finitur et alia nascitur*. S. auch Aug. Civ. 22, 1, 6–11. Horaznähe bei Hier. In Osee 2, praef. (PL 25, 861 A): *postquam ... alia venerit generatio primisque cadentibus foliis virens silva succreverit...* (Keller-Holder zu V. 60).

6) Nach der Übersetzung von Färber und Schöne (Tusculum, München 1964). Andere sind nicht besser.

7) Vgl. das doppelte *multa* in entsprechendem Sinn Ars 175 f; ferner Lucr. 1, 1049: *quare etiam atque etiam suboriri multa necessessest*. Auf die Sprache bezogen Varr. Ling. 5, 5: *vetustas pauca non depravat, multa tollit* (es folgt – analog zu Ars 62 – der Hinweis auf die dahingehenden *aetates* der Menschen); Quint. 8, 6, 32: *nihil generare audemus ipsi, cum multa quotidie ab antiquis ficta moriantur*.

8) Revue de l'instr. publ. en Belgique 46 (1903) 171. Vgl. seinen Kommentar (Paris 1906) 583. Eindeutig auch A. Michaelis, in: Commentationes philol. in hon. Th. Mommseni (Berolini 1877) 422; N. Wecklein, SB Bayer. Akad., philos.-philol. Cl. (1894) 412; A. Patin, Der Aufbau der Ars poetica des Horaz (Paderborn 1910: Studien z. Gesch. u. Kultur d. Altertums 4 H. 1 T. 2) 5 f. Im gleichen Sinne wohl auch J. M. Gesner in einem Zusatz zur Baxterausgabe (Lipsiae 1802) 638; E. C. Wickham im Kommentar (Vol. 2: Oxford 1891) zu V. 60; G. Romain, RPh 1 (1927) 247f; F. Klingner, Studien zur griechischen und römischen Literatur (Zürich 1964) 363 f. Keiner der genannten Autoren sagt, daß er einer herrschenden Auffassung widerspricht, und ebensowenig rufen sie Widerspruch hervor. Der Unterschied in der Auslegung scheint gar nicht bewußt geworden zu sein. Zum Hintergrund vgl. unten Anm. 37 und 52.

Wenn Horaz sagt: *redeunt iam gramina campis arboribusque comae* (Carm. 4. 7, 1 f.) oder Florus sich beklagen läßt: *quod epistula nulla rediret* (Epist. 2, 2, 22), so ist auch nicht gemeint, daß das Gras und das Laub des Vorjahres wiederkehren oder daß Florus seine eigenen Briefe zurückerwartet. Wenn man sich von pythagoreischen Vorstellungen freimacht und an den von Spekulationen unbelasteten lateinischen Sprachgebrauch hält, kann man die Reihe auch mit *renasci* beliebig fortsetzen. Analog zu Horaz dürfte Cael. Aur. Diaet. pass. 119⁹⁾, ein Absatz über die Wurmkrankheit, zu verstehen sein: *est enim parvus vermiculus in ventre, et donec egerantur gravedine clunium ac pallore aegrotantem afficiunt. dehinc exclusi morbo sublevante renascuntur*; die Würmer, die sich zum Leidwesen des Kranken wieder vermehren, sind nicht die ausgeschiedenen, sondern die verbliebenen. Einen entsprechenden Relativsatz hat etwa Columella Arb. 11, 2; es heißt dort vom Weinstock: *quod viride et tenerum decerpitur, protinus conualescit*. Die Horazverse 48 b–72 bilden also einen sinnvollen Zusammenhang; von „fühlbarer Inkonsequenz“¹⁰⁾ und „Gewaltsamkeit“¹¹⁾ kann keine Rede sein.

Es ist hier nicht beabsichtigt, die horazische Behandlung der *elocutio* im Zusammenhang zu entwickeln, der Stoßrichtung seiner Polemik nachzuspüren oder nach der Sprachtheorie zu fragen, die hinter seiner Argumentation steht¹²⁾. Hier geht es

9) Anecdota Graeca et Graecolatina ed. Rose Bd. 2 (Berlin 1870) 237.

10) O. Immisch, Philol. Suppl. 24, 3 (1932) 76.

11) C. Becker, Das Spätwerk des Horaz (Göttingen 1963) 151.

12) Dazu Verf., Der Florusbrief des Horaz im Rahmen der Literaturbriefe, Diss. Tübingen (noch unveröffentlicht). Daß Horaz mit der Einsicht in die Historizität der Sprache nicht allein steht, mag ein Exzerpt aus der jüngeren alexandrinischen Philologie zeigen, das bei R. Reitzenstein, Geschichte der griechischen Etymologika (Leipzig 1897) 384–86 abgedruckt ist. Es heißt dort gegen Ende: „Und wie könnte jemand das leicht Umwendbare und Unstete der Kunst (der Grammatik bzw. der Sprache) zu Ende zählen! Scheint doch auch sie, selber eine menschliche Meinung, dem Verfall, dem Wandel und dem Wechsel zu unterliegen wie etwa auch die anderen Dinge der Menschen. Denn wenn jemand zusähe, fände er wohl Ausdrücke in großer Zahl, die die Menschen früher in einem andern Sinn gebrauchten als die Menschen heute, und solche, die bei den Alten in Gebrauch waren, später aber vernachlässigt und ausgestoßen wurden.“ Vgl. auch Varro Ling. 5, 5 (oben Anm. 7). 9, 17, Sen. Epist. 58, 3–5. 144, 13, Quint. (oben Anm. 7), Gell. 1, 10, Macr. Sat. 1, 5, 1–3, Hier. In Gal. 2, 3 (PL 26, 382C). Valerius Probus vertritt (in seiner Schrift *De inaequalitate consuetudinis?*), *paene alios sermones tunc fuisse aliosque nunc* (vgl. den Plural bei Hor. Ars 69), und zitiert dazu erst frei Hor. Ars 62 und dann wörtlich den Zusammenhang 60–62 (Gramm. Lat. 5, 325, 25 K.; s. auch 1, LIV). Der Pas-

nur darum, dem Wort *renasci*, das R. Reitzenstein im Munde des Horaz „befremdend“ fand¹³), seinen im klassischen Latein geläufigen Sinn wiederzugeben und damit erst den Weg zu einem angemessenen Verständnis der Verse zu bahnen. Es liegt nämlich zutage, daß die in der Antike bei weitem überwiegende Bedeutung „Wiederwuchs“ im heutigen Bewußtsein ganz von „Wiedergeburt“, was immer man sich darunter vorstellt, verdrängt ist¹⁴). Das war jedoch nicht immer so, wie der folgende Beitrag zur Deutungsgeschichte des Horazverses beweisen soll¹⁵). Zwar ist auch die heute übliche Auslegung alt; bereits die Acroscholien scheinen an ein Wiederaufleben verbrauchter Wörter zu denken, und der Commentator Cruquianus vertritt diese Auffassung ganz eindeutig¹⁶). Dennoch gibt es sowohl im Mittelalter als gerade auch in der anbrechenden Neuzeit, die die lateinischen Autoren wiederentdeckte bzw. mit neuer Intensität studierte, mehr Bundesgenossen für die hier als allein sinnvoll vertretene Deutung, als man angesichts der heutigen *communis opinio* erwarten würde.

sus kehrt gekürzt, aber sonst nur geringfügig variiert unter dem Namen des Terentius Scaurus wieder (A. Mai, *Class. auct.* 5, 151) und noch einmal ausführlich bei Diomedes (*Gramm. Lat.* 1, 400, 8 K.). Vgl. J. Aistermann, *De M. Valerio Probo Berytio* (Bonnae 1910) Lf. Über Dante unten S. 252 ff.

13) M. Terentius Varro und Johannes Mauropus von Euchaïta (Leipzig 1901) 64 Anm. 1.

14) Dazu J. Trier, *Holz: Etymologien aus dem Niederwald* (Münster u. Köln 1952) 144–67; ders., *Wiederwuchs*, *Arch. f. Kulturgesch.* 43 (1961) 177–87; G. B. Ladner, *Vegetation Symbolism and the Concept of Renaissance*, in: *Essays in Honor of Erwin Panofsky* (New York 1961) Bd. 1, 303–22; Verf., *Zur Bedeutung von ‚renasci‘ in der Antike*, *Mus. Helv.* 25 (1968) 145–78. Sowohl Trier (*Holz* 164; *Wiederwuchs* 181 f.) als auch Ladner (308) streifen Hor. *Ars* 70, vermögen sich aber, obwohl sie *renasci* richtig verstehen, nicht von der herkömmlichen Interpretation zu lösen. – Das zweite Mißverständnis, das die Verse 70–72 belastet, besteht darin, daß man *usus* mit *consuetudo* gleichgesetzt hat; so sicher schon Porphyrio, vielleicht aber auch antike Autoren, die man gern zur Erläuterung des Horaz heranzieht, etwa Gellius 12, 13, 2. Diese Umdeutung ergibt sich für einen Leser, der nur die rhetorischen Lehrschriften im Sinn hat, fast zwangsläufig. Sie geht unangefochten durch die Jahrhunderte und ist heute durch Heinze zwar erschüttert, aber noch nicht völlig ausgeräumt.

15) Der Verf. möchte damit gleichzeitig die Wortgeschichte von *renasci*, die er in der oben zit. Arbeit bis in die Spätantike geführt hat, in einem kleinen Ausschnitt bis zu den Humanisten fortsetzen.

16) in *vsum redibunt* (Horazausgabe des Jac. Cruquius, Antverpiae 1578, 624). – Porphyrio äußert sich nicht zur Stelle. S. aber zu V. 60 ff: *conprobat nunc universa morti esse destinata; etiam verba interire cum opera hominum.*

In einer Handschrift des Doctrinale aus dem 13. Jahrhundert¹⁷⁾ ist in einer Glosse zu dem Satz, *manna* sei ein Neutrum wie *pascha*, bemerkt, daß Priscian (6, 2) keine Neutra der ersten Deklination anerkenne. Als beste Erklärung für diesen Widerspruch erscheint dem Schreiber: *Priscianus dabat regulas de nominibus in tempore suo usitatis. Sed cum illa tunc non essent usitata, non obstat quin bene sub neutro genere reponantur. Et hoc est quod dicit Horatius in poeiria sua: Multa renascentur, que iam cecidere, cadentique que nunc sunt in honore vocabula. Sic volet usus.* Der Verfasser der Glosse ruft also die Autorität des Horaz an, nicht um einen Archaismus zu empfehlen, sondern um eine neue Spracherscheidung zu rechtfertigen.

Wie Gervasius von Melkley in seiner *Ars poetica* bezeugt¹⁸⁾, war im 12./13. Jahrhundert die Auslegung der Verse 58ff sehr umstritten. Weil es dabei primär um die praktischen Folgerungen für den eigenen Gebrauch der Sprache geht, stehen sich – wie eh und je – Progressisten und Konservative gegenüber. Gervasius wendet sich gegen die Auffassung, Horaz habe nur Metaphern und nicht Neologismen befürwortet¹⁹⁾. Die Gegner könnten einwerfen, Wörter dieser Art seien von den Alten erfinden worden, jene hätten aber dem Mangel an Wörtern aufgeholfen; jetzt reichten die Wörter aus, und jede weitere Zugabe sei überflüssig²⁰⁾. Dagegen führt Gervasius die Argumente seines Lehrers Johannes von Hanville ins Feld. Dieser habe seine Meinung mit weiteren Horazzitaten gestützt, nämlich *Ars* 47f und 52f und eben auch mit *V. 70: dicens forte huiusmodi verba non*

17) Bibl. de la Ville d'Orléans Ms. 252, zit. nach Ch. Thurot, *Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen âge* (Paris 1869) 113f. – Nachweis weiterer Zitate von Hor. *Ars* 70–72 in mittelalterlichen Handschriften bei H. Walther, *Lateinische Sprichwörter des Mittelalters in alphabetischer Anordnung* Nr. 15417 (T. 2 [Göttingen 1964] 970).

18) Hrsg. von H.-J. Gräbener (Münster 1965) S. 91–106, bes. 100–103. Vgl. auch E. Faral, *Le manuscrit 511 du „Hunterian Museum“*, *Studi medievali* 9 (1936) 18–121, bes. 94–102.

19) Daß Horaz nur Ableitungen aus dem Griechischen meine, vertritt Geoffroy von Vinsauf, *Documentum de arte versificandi* 2, 3, 141–44 (bei E. Faral, *Les arts poétiques du 12^e et du 13^e siècle* [Paris 1958] 311f). Über die Deutung des Roger von Dover s. Gervasius S. 103 Gräbener. Gervasius erinnert an die *necessitates et indigentias* der Autoren im Gegensatz zu den Kunstgriffen ihrer Ausleger.

20) *Sed dicunt forte huiusmodi verba esse inventa ab antiquis; sed ipsi defectum dictionum suppleverunt; modo sufficiunt dictiones et quicquid apponeremus ex superfluo esset* (S. 101 Gräbener; Faral S. 101 liest *defectui* und *sufficiant*).

nunc primo inventa, sed ab antiquo usu lapsa iterum renasci. Im Umkreis dieser Schule ist also die von uns bezweifelte Deutung von *renasci* selbstverständlich. Ob Johannes jedoch ernsthaft glaubt, die Anhänger des *auctoritas*-Prinzips davon überzeugen zu können, Wörter wie *roseare*, *enucleare* oder *altiorare* seien in Wirklichkeit gar keine Neubildungen, sondern neubelebte Wörter der Alten²¹⁾?

Auf *Ars 70* beruft sich auch Dante *Convivio 2, 13, 10*²²⁾, eine Stelle, von der K. Borinski gesagt hat, sie würde genügen, die Bezeichnung des Zeitalters *Renaissance* zu erklären²³⁾. In einer Spekulation, die nach Sauters Meinung selbst die Zeitgenossen abgeschmackt finden mußten²⁴⁾, setzt Dante die freien Künste in Beziehung zu den Himmelsphären. Dabei entspricht die Grammatik dem Mond, und zwar aus einem doppelten Grund: Einmal findet die geringe körperliche Dichte des Mondes ihr Gegenstück in der Endlosigkeit der Grammatik, die den Strahlen der Vernunft keine Grenze setzt. Sodann steht die „*variazione de la sua luminositate*“²⁵⁾ – der Mond leuchtet einmal von links

21) Johannes/Gervasius mögen recht haben mit dem Beispiel *infantaria*, für das sie Martial 4, 87 zitieren (S. 104 Gräbener), vorausgesetzt, daß eine Neubelebung wirklich stattgefunden hat oder wenigstens versucht worden ist.

22) Krit. Ausgabe von M. Simonelli (Bologna 1966); Kommentar von G. Busnelli und G. Vandelli, 2. Aufl. mit Nachträgen von A. E. Quaglia (Firenze 1964). Was der Verf. zum Thema „Dante und Horaz“ in der Literatur gefunden hat, war enttäuschend.

23) Die Weltwiedergeburtsidee in den neueren Zeiten I, SB Bayer. Akad., phil.-hist. Kl., 1919, 1, S. 45. Er nennt das Zitat „dies antike Leitwort der Sprachtheorie der *Reness.*“, bringt aber leider keine Belege. Dem Verf. ist nur die große Nachwirkung der Verse 48–72 insgesamt bekannt. Wie sich die Modernisten des Mittelalters der Autorität des Horaz bestärkt fühlen, so gilt sein Wort in der Epoche des Humanismus bei den Gegnern des Ciceronianismus und ebenso bei den Kräften, die sich für Ausbau und Bereicherung ihrer jeweiligen Nationalsprache einsetzen. Einiges dazu unten. Siehe ferner F. Brunot, *Histoire de la langue française des origines à 1900*, Bd. 2 (Paris³ 1947) 161–73; über Spanien L.-P. Thomas, *L'art horatien de Gongora*, in: *Études horatiennes* (Bruxelles 1937: Trav. de la Fac. de Phil. et de Lettres de l'Univ. de Brux. 7) 229–46, bes. 234–36. Bei K. O. Apel, *Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico* (Bonn 1963: Arch. f. Begriffsgesch. 8) sucht man den Namen Horaz vergeblich. Man gewinnt den Eindruck, die Römer hätten zur Sprachdeutung nichts beigetragen als eine *orator*-Ideologie.

24) Dantes Gastmahl, übers. u. erkl. mit einer Einführung von C. Sauer (Freiburg 1911) 183 Anm. 3 (= München 1965, 87 Anm. 3).

25) Vgl. Cic. *Nat. deor.* 2, 95: *lunaque luminum varietatem tum crescentis tum senescentis.*

und einmal von rechts – in Parallele zu der Tatsache, daß bestimmte Wörter, Deklinationen und Konstruktionen in Gebrauch sind, die es vorher nicht waren, und viele vorher in Gebrauch waren, die es noch sein werden, so wie Horaz im Anfang der Poetik sagt: „*molti vocaboli rinasceranno che già caddero*.“

Kein Zweifel: auch Dante denkt an ein Wiederaufleben abgestorbenen Sprachgutes. Dabei ist ihm *renasci* im botanischen Sinn durchaus vertraut, wie Purg. 1, 134–36, eine freie Nachbildung von Verg. Aen. 6, 140–44, beweist²⁶). Das eigentlich Neue besteht darin, daß er die Horazverse mit den Mondphasen verbindet, von denen bei Horaz keine Rede ist. Aber *renasci* ist ja auch vom Mond gebräuchlich; Rutilius verwendet ihn sogar als Beispiel für den *ordo renascendi*, und die Kirchenväter stellen ihn hin als Zeichen der Auferstehung²⁷). Aber Dante vermengt; denn von *renasci* kann man beim Mond genau genommen nur dann sprechen, wenn er vergeht und neu wieder entsteht, nicht jedoch, wenn nur die Lichtseiten wechseln²⁸). Gerade das aber dient Dante als Analogie dafür, daß Sprachelemente periodisch sich verdunkeln und neu aufleuchten. Ein so verstandener Zyklus liegt nicht in der Absicht der Horazverse, er ist vom Mondgleichnis in sie hineingetragen. Dante war aber insofern konsequent, als er den horazischen Blättervergleich, der damit unvereinbar ist, eliminierte.

Dantes Umdeutung ist um so bemerkenswerter, als für ihn ebenso wie für Horaz die Einsicht bestimmend ist, daß die Sprache einer natürlichen und notwendigen Veränderung unterliegt. Allerdings mußte er sich, bis seine Anschauung zu völliger Klarheit gelangte, erst von zwei Dogmen seiner Zeit befreien: dem Prinzipat der lateinischen Sprache, die als unveränderlich galt, und der Meinung, das Hebräische sei die gottgegebene Sprache Adams²⁹). Das geschieht schrittweise Conv. 1, 5, 7–9 und

26) Dazu Trier, Holz 152 und Wiederwuchs 178f; Ladner 314f.

27) S. Mus. Helv. 25 (1968) 158. 160. 162. 165. 174. 176. Dazu das gewichtige Kapitel *Mysterium Lunae* bei H. Rahner, Symbole der Kirche (Salzburg 1964) 91–173 (Hinweis von P. Dr. L. Eizenhöfer).

28) Beide Erklärungen stehen – unter anderen – bei Lucrez 5, 705–50 zur Wahl. Ein Beispiel für den „richtigen“ Wortgebrauch etwa Ad Flavium Felicem de resurrectione mortuorum V. 126: *sidera cuncta cadunt, iterum renata lucescunt* (Ausgabe von J. H. Waszink [Bonn 1937: Florilegium Patristicum Suppl. 1] 71. Nach ihr wäre auch Mus. Helv. 25 [1968] 175 zu zitieren gewesen. Auf das reiche Material, das Waszink zu V. 121–36 zusammengetragen hat, sei nachträglich hingewiesen).

29) Isid. Orig. 9, 1, 1. – Zur Entfaltung der danteschen Sprachauffassung s. B. Nardi, Dante e la cultura medievale (Bari 1949) 217–47.

De vulg. eloq. 1, 9, 6–11³⁰), bis schließlich Par. 26, 124–38 das Prinzip der Unbeständigkeit rein hervortritt:

... e ciò convene³¹)
ché l'uso de' mortali è come fronda
in ramo, che sen va ed altra viene.

Dante greift hier auf das Blättergleichnis des Horaz zurück und wendet es auf die Sprache an, ganz wie es auch Horaz gemeint hatte. Daß Dante auch den *usus* einbezieht, spricht dafür, daß er nicht etwa nur V. 60–62, sondern den ganzen Abschnitt bis V. 72 vor Augen hatte³²).

Wenn schon Dante im Hinblick auf das Renaissanceproblem besondere Beachtung verdient, so versteht sich das für die Humanisten von selbst³³). Den ersten Horazkommentar der Neu-

30) Zur letzteren Schrift s. die kommentierte Ausgabe von A. Marigo (Firenze 1957) 66–73 und LXIf.

31) Der Sinn nach dem Kommentar von T. Casini und S. A. Barbi (Firenze 1939) z. St.: „e questo mutarsi è necessità naturale“. Sie verweisen auf V. 98 und Inf. 8, 57.

32) Neben Horaz ist bei Dante auch mit der Nachwirkung von Autoren zu rechnen, wie sie oben in Anm. 12 genannt sind; vgl. auch Anm. 5. – Über den Wandel in der Sprache äußert sich auch Chaucer, Troilus and Criseyde 2, 4, 22–28. Chaucers Herausgeber W. W. Skeat (The Complete Works, Bd. 2 [Oxford 1894] 189f.; dazu die Anmerkung S. 468) meint: „Doubtless from Horace's Ars Poetica, 71–3 (sic); probably borrowed at second-hand.“ Im Falle Chaucers liegt nahe, nach Beziehungen zu Dante zu fragen. S. auch R. K. Root in seiner Einzelausgabe (Princeton 1926) 436, und F. N. Robinson in dessen Gesamtausgabe (Cambridge, Mass. 1957) 818 mit dem Hinweis auf Johannes von Salisbury, Metalogicon 1, 16, 3, 3 (ed. Webb [Oxford 1929] 42, 134). – Zum frischen Laub als Bild der Erneuerung vgl. auch Purg. 33, 143f.

33) Belege für *renasci* bei den Humanisten, besonders wenn es sich auf *artes, litterae* usw. bezieht, sind von vielen Seiten gesammelt worden; s. u. a. Zu Begriff und Problem der Renaissance, hrsg. von A. Buck (Darmstadt 1969: Wege der Forschung 204). Obwohl etwa *repullulare* oder häufiger *reflorescere* als Synonyme auftreten (letzteres bezeichnet, genau genommen, ein späteres Stadium; vgl. Hor. Ars 63), hat erst Trier bemerkt, daß „Wiederwuchs“ die Grundbedeutung ist (s. oben Anm. 14). Daß der Blick dabei mindestens ebenso sehr auf das Neue gerichtet ist wie auf das Alte, mögen einige dem oben genannten Sammelband entnommene Beispiele zeigen. Nicolas de Clamanges: „...eloquentiam diu sepultam in Gallis quodammodo renasci novisque iterum floribus, licet priscis longe imparibus, repullulare laboravi“ (S. 277). Pierre Belon: „(les bonnes disciplines) à leur tant eureuse et desirable renaissance, tout ainsi que les nouvelles plantes apres l'aspre saison de l'hyver reprennent leur vigueur à la chaleur du Soleil, et sont consolées de la douleur du printemps: semblablement ... n'arrestent gueres à pululer et à produire leur bourgeons“ (ebd.). So ist schließlich auch Johann

zeit verfaßte Landinus³⁴). Er schreibt zu V. 60ff: *Vt singulis annis renouantur frondes in siluis: et primis cadentibus nouae succedunt: ita singulis pene aetatibus immutantur uerba: et prisca a consuetudine abeunt: Quod etiam crassus per socrum suam ostendit* (sc. Cic. De or. 3, 45). Zu V. 71 heißt es: *Nam sermo et uerba usu potius quam ratione formantur*. Es scheint, als ob Landinus an eine Erneuerung alter Wörter nicht gedacht hat. Allerdings beweist das *argumentum e silentio* gerade in diesem Fall recht wenig.

Badius³⁵) bringt zu V. 60 die bekannten Homerverse Il. 6, 145 f. in lateinischen Hexametern und knüpft an *frondes* die Bemerkung: *q(uae) s(cilicet) intereunt, & renascuntur*. Als Inhalt der Verse 48–72 gibt er an: *vocabula recentiora debere recipi*. Wenn man veraltete Wörter nicht gebrauchen dürfe, müsse man, wenn man noch sprechen wolle, notgedrungen neue bilden. Daß die Sprache nach dem Willen der Natur untergehen müsse, beweise Horaz *maioribus exemplis*. Die Regel, in der Badius das Facit der Versgruppe zieht, besagt, daß *decenter fingere* erlaubt sei, wie ja auch die Natur die allgemeine *rerum innovatio* anzeige.

Parrhasius³⁶) umschreibt zu V. 63 das *argumentum a maiori* des Horaz wie folgt: Wenn wir und all unsere Werke, mögen sie auch großartig sein und als unsterblich gelten, vergehen müssen: *an putamus uerba non interitura, quae tamquam folia singulis annis decidunt & renascuntur, nec habent quicquam stabile?* Zu V. 69 notiert er: Wenn sich also alles wandelt und nichts so groß ist, daß es nicht der Veränderung unterliegt, *an mirandum est uocabula interire, & nova renasci?* Es stünde schlecht, *si cum multa intereant, non nova orirentur*. Er fügt hinzu, daß aber auch gewisse alte Dinge wieder erfreuen; alte Wörter, die außer Gebrauch geraten waren, haben meist eine *gratia novitatis similis*. Parrhasius scheint sich

Reuchlin zu verstehen, bei dem auch eine gewisse Nähe zu Horaz vorliegt: „*Florentia illo aevo nihil erat floridius, in qua renascerentur optimarum artium quae ante cecidere omnia*“ (S. 236). Der Baum ist noch der alte; aber die Blüten, die er nach langer Trockenheit treibt, sind neue. Vgl. auch Mus. Helv. 25 (1968) 177 Anm. 203.

34) Florentiae 1482) f. CLXa. – Zitiert ist hier und, soweit möglich, auch im folgenden nach der Erstausgabe. Auf den Nachweis der Auflagen und Nachdrucke ist verzichtet, obwohl erst auf diese Weise ein Bild von der jeweiligen Verbreitung entstände.

35) Q. Horatii Flacci opusculum aureum de arte poetica ab Ascensio familiariter expositum (Parrhasius 1500) f. XIIa. XIIIa. Die unten angeführten *regulae* sind von 1503 an hinzugefügt.

36) A. Iani Parrhasii Consentini in Q. Horatii Flacci Artem Poeticam Commentaria luculentissima cura et studio Bernardini Martyrani in lucem asserta (Neapoli 1531) f. 32a. 33b.

jedoch bewußt zu sein, daß er mit diesem Zusatz über den Horaztext hinausgeht³⁷⁾.

Willichius³⁸⁾ führt in seinem Kommentar zu V. 60ff auf dem Rand das Stichwort *Verborum interitus, & renascentia*. Das klingt nach Badius bzw. Parrhasius³⁹⁾. Willichius läßt dann aber an Klarheit zu wünschen übrig, wenn er nicht nur von *rerum interitus* bzw. *innovatio*, sondern auch von *rerum commutatio* spricht und die horazischen Beispiele mit Pythagoras bei Ovid Met. 15 und mit Aristoteles Meteor. 3 glaubt ergänzen zu können. Wenn demnach V. 70 besagen soll: (*uocabula*) *tamen subinde nata deflorescent, & contra* (S. 72), so ist nicht ganz sicher, ob Willichius dasselbe meint wie vorher, wo er vom Blättergleichnis sagt, es beweiße: *propria aetatum esse uocabula, quorum alia senescunt, & intereunt, alia exoriuntur. Hae enim sunt rerum omnium uices...* (S. 67). Im Zusammenhang der letzteren Stelle führt er treffend aus, daß Plautus, Cicero, Tacitus und Claudian eine verschiedene Sprache sprechen und die *ratio loquendi* auf die jeweilige Epoche zu beziehen sei⁴⁰⁾.

37) Die Erinnerung an Quint. 1, 6, 39 hat immer wieder dazu verleitet, den Unterschied zwischen *verba inusitata* und *verba novata* zu verwischen. Auch Badius hat schon das Quintilianzitat unter anderen langen Passagen aus Cicero, Quintilian und Gellius, aber in einem Einleitungskapitel zur *elocutio*, an dessen Ende er sich zurückruft: *Sed ad explanationem veniamus*. Spätere Kommentatoren haben die gleiche Neigung, einen Abriss der gesamten Rhetorik zu geben, wissen aber weniger die Horazinterpretation davon zu unterscheiden.

38) *Commentaria in Artem Poeticam Horatii*, Authore Iodoco Vuilichio Reselliano (Argentorati 1545) 67. – Die Widmung ist Weihnachten 1539 datiert, deshalb dürfte eine erste Auflage etwa 1540 erschienen sein. Verschiedene Bibliographien, die aber nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen sind, geben eine Ausgabe Argentorati 1539 an.

39) Die Randnotiz kehrt wieder in der Horazausgabe, die Nicolaus Brylinger 1543 in Basel herausbrachte. Dieser Horaz ist ein Nachdruck der Glareanusaussage von 1540 (zuerst 1533), hier jedoch mit einer Reihe Marginalien versehen. Daß für die *Ars* Willichius vorgelegen hat – falls dieser nicht selber der Bearbeiter ist –, geht u. a. auch aus der übereinstimmenden Gliederung in 35 *praecepta* hervor.

40) Von dieser durchaus historischen Sicht, nach der konsequenterweise auch die Zeitgenossen neue Wörter bilden dürfen: *quando extrema necessitas urget* (S. 63f), ist scharf zu trennen die wertende Einteilung der lateinischen Sprache in Lebensalter etwa bei I. B. Pigna, *Poetica Horatiana* (Venetiis 1561) 29f. Fr. Floridus, *Apologia in Marci Actij Plauti, aliorumque Poëtarum, & linguae Latinae calumniatores* (Lugduni 1537) 65 will Plautus, den er gegen die Kritik des Horaz verteidigt, am Maßstab seiner Zeit gemessen wissen. Da er aber nichtsdestoweniger der Auffassung ist, es habe nur einen einzigen wahren und vollkommenen *usus* gegeben, näm-

Pedimontius⁴¹⁾ kommentiert: *cum itaque res & nomina quaeque veterrima extincta deleri, novaque renasci videamus, ab usitata loquendi ratione non erit discedendum, atque usu, qui est doctorum consensus optimusque dicendi artifex.* Aus dem Wandel kann natürlich nicht folgen, daß man am Brauch festhalten müsse, denn Wandel und Beharrung schließen sich im Prinzip sogar aus. Der Widersinn bei Pedimontius ergibt sich aber nicht aus der richtigen Deutung von *renasci*, sondern aus der verkehrten von *usus*.

Bei Luisinus⁴²⁾ heißt es: *Quemadmodum res omnes humanae vicissitudine quadam intereunt, & rursus renouantur: quicquid enim sub luna constitutum est, immutatur, et eodem in statu permanere non potest diutius*⁴³⁾: ... *sic etiam uerborum quaedam obsoleta fiunt, quaedam ab usu recipiuntur, & primum a folijs arborum similitudinem petit Horatius. nam ut illa, quae olim uiruerunt, nunc collapsa sunt, & exaruerunt, & contra alia renascentur ueris tempore, sic uerba olim celebrata, nunc putida uidentur, & noua quaedam eorum loco coluntur.*

Grifolus⁴⁴⁾ betont in der Einleitung, daß Horaz in der *Ars* nur die strittigen Fragen herausgreife: *Itaque secundo loco de oratione dixit, ac ne omnibus quidem eius partibus, sed de uerbo nouo tantum, quod a Latinis euitari nimium religiose uidebat.* Ähnlich begründet Kragius⁴⁵⁾, daß Horaz aus dem Gebiet der *elocutio* nur den Teil *de uocabulorum innovatione* behandelt. Das ist richtig gesehen, wenn es auch das persönliche Engagement des Horaz nicht er-

lich den der Zeit Ciceros, lehnt er Horaz *Ars* 58–72 als unzutreffend ab. V. Amerbach, In *Artem Poeticam Horatij Commentaria* (Argentorati 1543) z. St. dagegen benutzt dieselben Horazverse, um für Erasmus gegen den engen Ciceronianismus des Longolius Partei zu ergreifen. Fr. Sanctius Brocensis, In *Artem Poeticam Horatij Annotationes* (Salmanticae 1591) f. 8 bestreitet wiederum die Berechtigung von Neologismen in Sprachen, für die es keinen lebendigen *usus* mehr gibt. Zum Argument der toten Sprache bzw. des erloschenen *usus*, das schon bei Floridus und Pigna eine Rolle spielt s. auch U. Foglieta (unten S. 261).

41) Francisci Philippi Pedimontii Ecphrasis in Horatii Flacci *Artem Poeticam* (Venetiis 1546) f. 11 b.

42) Francisci Luisini Vtinensis in *Librum Q. Horatii Flacii de Arte Poetica Commentarius* (Venetiis 1544) f. 16 a.

43) Ähnlich J. Th. Freigius, in der von Seb. Henricpetri verlegten Kommentarsammlung (Basileae 1580) Sp. 1563. Über *renasci* als Kennzeichen der sublunaren Welt s. Mus. Helv. 25 (1968) 167.

44) Q. Horatii Flacci *Liber de Arte poetica* Iacobi Grifoli Lucinianensis interpretatione explicatus (Florentiae 1550) 12; dazu 26 u. 29.

45) Q. Horatii Flacci *Ars Poetica, Ad Rami Dialecticam & Rhetoricam, resoluta: Studio Andreae Kragii Ripensis Dani* (Basileae 1583) 9–12. Er erklärt die *ratio a maiorum collocatione* in V. 63–72: *Ergo nedum idem fatum erit uocabulis: ut nouis quae effingenda sunt cedere cogantur.*

klärt. Grifolus erläutert *renasci* nicht, verweist aber zu V. 71 auf den *genitor usus* in Epist. 2, 2, 119. Den Hinweis hat Colonius⁴⁶) übernommen; er schreibt zu V. 70–72: *Itaque ab eo (sc. usu) quoque accipienda sunt quae progignit nova.*

Die Parallele aus dem Florusbrief bringt auch Nores⁴⁷), ohne allerdings die Implikationen zu durchschauen. Er wie auch Robortellus⁴⁸) und Fabrini⁴⁹) paraphrasieren treffend das Blättergleichnis. Robortellus: *nam sicuti arboribus folia modo decidunt, modo renascuntur pro diuersa temporum ratione; ita etiam verba, alia quidem intereunt, & abolentur; alia vero rursus enascuntur, & florescunt.* Fabrini: „... come le selue ogni anno si mutano di foglie, e le nate caggiono, & rinascono poi de le nuove, ... cosi ... l'eta vecchia ... de le parole ... muore, vien meno.“ Die Formulierung des Nores lehnt sich sogar offensichtlich an Sen. Epist. 104, 11 an⁵⁰). Alle drei scheitern also nicht am Wort *renasci*, wenn sie am Ende doch auf die Erneuerung alter Wörter zurückkommen.

Madius⁵¹) behandelt Horaz nur anhangsweise in seinem Kommentar zur Poetik des Aristoteles. Er geht nicht auf Einzelheiten ein, bemerkt aber richtig zu V. 60–72: *vicissitudinem esse in verbis ... Horatius diversarum rerum testimonio, quae ortui ac interitui obnoxia sunt, eleganter confirmat.* Der Abschnitt sei eine *digressio* und habe bei Aristoteles keine Parallele⁵²).

46) Q. Horatii Flacci Methodus de Arte Poetica: per Nicolaum Colonium exposita, quomodo antehac ab alio nemine (Bergomi 1587) 18.

47) In Epistolam Q. Horatij Flacci de Arte Poetica Iasonis de Nores Ciprij ex quotidianis Tryphonis Cabrielij sermonibus interpretatio (Venetiis 1553) f. 31 a.

48) Francisci Robortelli Vtinensis Paraphrasis in librum Horatii, qui vulgo De arte Poetica ad Pisonem inscribitur (Florentiae 1548) 5.

49) L'Opere d'Oratio poeta lirico, commentate da Giovanni Fabrini da Fighine in lingua Vulgare Toscana... (Venetia 1566) f. 365 b. 366 b.

50) F. 29a/b: „*Similitudine arguit nouari uerba necesse esse. Nam quemadmodum folia semper in arboribus, non autem singulis annis eadem: quemadmodum omnibus aetatibus semper uestimenta, sed non eiusdem generis: ita & uerba omnibus seculis, sed non semper eadem sint necesse est. Fuerunt etenim semper homines, futuri que sunt, sed non semper ijdem: loquanturque oportet, sed non semper ijsdem uerbis. Hanc autem similitudinem tacite ex Homero mutuatus est, ubi hominum aetatem folijs comparat: quorum ut alia cadunt, alia enascuntur, ita & eorum partim generantur, partim intereunt.*“ Vgl. das Senecazitat oben S. (1).

51) Vincentii Madii Brixiani et Bartholomaei Lombardi Veronensis in Aristotelis librum de Poetica communes explicationes. Madii vero ... in Horatii librum de arte Poetica interpretatio... (Venetiis 1550) 337.

52) Vgl. Pigna (oben Anm. 38): *ita digreditur, ut usum nouarum dictionum auctorem ostendat.* Wie schon angedeutet, fühlen viele Interpreten sich trotz ähnlicher Erklärungen nicht gehindert, Horaz für Archaismen eintreten zu

Gaultier-Chabot⁵³) gibt nicht nur eine zutreffende Deutung des Blättergleichnisses, er macht auch die nicht unwesentliche Bemerkung, daß die bei Horaz beschworene Vorstellung von der absoluten Vergänglichkeit sich herleite aus der (*falsa*) *Epicureorum opinio*. Und noch präziser verweist Sambucus⁵⁴) zur *digressio analogica* des Horaz, *qua veniam novis impetrat*, auf Lucrez Buch 3, *vbi dicit: Caedit enim a rerum novitate extrusa vetustas*⁵⁵).

Die ersten Übersetzungen der Ars sind entweder mehrdeutig oder entscheiden sich für den Archaismus⁵⁶). In der Nachbildung Vauquelins: „Car si l'usage veut, plusieurs mots reuiendront / Après vn long exil...“⁵⁷) verdient das Bild der Rückkehr aus dem Exil Beachtung. *renasci* kann auch diese Bedeutung haben⁵⁸), und die Humanisten sprechen ja auch häufig statt von Renaissance vom *postliminio reverti* der Musen und Künste nach Jahrhunderten der Verbannung. Die erste deutsche Übersetzung brachte erst 1639 Bucholtz heraus⁵⁹): bei ihm lauten unsere Verse: „Wort wachsen wieder auff / die vor verfallen sind: So werden ihren Lauf / die heutgen Wörter auch der eins zum Ende bringen ...“ Bucholtz läßt in einer Anmerkung keinen

lassen; sie glauben, den Archaismus unter Spracherneuerung subsumieren zu können, so wie es etwa auch Seneca Epist. 114, 10 schon tut.

53) Petri Gualteri Chabotii Pictonis Sanlupensis Expositio analytica & brevis in vniuersum Q. Horatij Flacci poema... (Parisii 1582) 529. Vgl. auch die größere Ausgabe: Praelectiones P.G.Ch.P.S.: Quibus Quinti Horatii Flacci Venusini vatis poemata ... triplici artificio ... explicantur (Basileae 1587) 923b–24a und den Zusatz 975a: die horazische Allegorie übertrage von Belebtem auf Unbelebtes *ad ostendendam verborum caducam elegantiam*.

54) Ars Poetica Horatii, et in eam Paraphrasis, et παραφρασαι, siue Commentariolus Ioannis Sambuci Tirnauensis Pannonij (Antverpiae 1564) 111f.

55) V. 964. Der Leser soll sich wohl auch der Fortsetzung erinnern: ... *semper, et ex aliis aliud reparare necesse est*. – Der Hinweis auf den angeführten Lucrezvers findet sich auch schon bei D. Lambinus zu V. 60 (Q. Horatii Flacci Sermonvm Libri Quattuor [Lvgdvni 1561] 502). Dort ist ferner Lucr. 5, 1276–80 zitiert, außerdem Cic. Phil. 11, 39: *nihil enim semper floret: aetas succedit aetati*. Ein Kommentar zu *renascentur* fehlt.

56) Lodovico Dolce (Vinegia 1535), Jacques Pelletier (Paris 1541), Thomas Drant (London 1567), Don Luis Zapata (Lissabon 1592).

57) Jean Vauquelin de la Fresnaye, Art Poétique 1, 409f; zuerst in: Les Diverses Poésies du sieur de la Fresnaye Vauquelin (Caen 1605), hier zitiert nach der Ausgabe von G. Pellissier (Paris 1885) 23.

58) S. Mus. Helv. 25 (1968) 172.

59) Andreas Henrich Bucholtz, Verteutschte und mit kurtzen Noten erklärte Poetereykunst Des vortrefflichen Römischen Poeten Q. Horatius Flaccus (Rinteln 1639) 21.

Zweifel daran, daß auch er an Archaismen denkt; aber es bleibt doch bemerkenswert, daß er *renasci* als Aufwuchs, d. h. Wiederwuchs oder Aus- bzw. Aufschlag versteht⁶⁰⁾.

Wie die schon genannten Franzosen, so hat auch Ronsard⁶¹⁾ die Horazverse umgesetzt in die Situation seines Landes und seiner Zeit: „Tu ne dedaigneras les vieux motz François, d'autant que je les estime tousjours en vigueur, quoy qu'on die, jusques à ce qu'ilz ayent faict renaistre en leur place, comme une vieille souche, un rejetton, & lors tu te serviras du rejetton & non de la souche, laquelle faict aller toute sa substance à son petit enfant⁶²⁾, pour le faire croistre & finalement l'establir en son lieu.“

Gegen den Versuch Bambos, für das Italienische die Sprache Petrarca's und Boccaccio's zu kanonisieren, argumentiert Castiglione in seinem „Cortegiano“ wie folgt (I, 36)⁶³⁾: „Ma delle parole son alcune che durano bone un tempo, poi s'invecchiano ed in tutto perdono la grazia; altre piglian forza e vengono in prezzo: perché, come le stagioni dell'anno spogliano de' fiori e de' frutti la terra, e poi di novo d'altri la rivestono, così il tempo quelle prime parole fa cadere, e l'uso altre di novo fa rinascere⁶⁴⁾, e dà lor grazia e dignità, fin che, dall'invidioso morso del tempo a poco a poco consumate, giungono poi esse ancora alla lor morte; perciocché, al fine, e noi ed ogni nostra cosa è mortale“⁶⁵⁾. Castiglione nennt Horaz nicht. Dafür finden wir seinen – Ars 70–72 und 53b–56 werden wörtlich zitiert – und Bambos Na-

60) Zu ‚Aufschlag‘ als Terminus der Forstwirtschaft s. den Brockhaus. Dem entspricht das unten angeführte Emblem. Das Grimmsche Wörterbuch kennt nur das Verb ‚aufschlagen‘ in etwas allgemeinerer Verwendung (unter 13).

61) Abrégé de l'Art poétique (Paris 1565); hier zitiert nach: Oeuvres complètes ed. P. Laumonier Bd. 14 (Paris 1949) 33. Nach Laumonier (Anm. z. St.) setzte sich Ronsard nur ein für eine „restauration des archaïsmes français“: ein bedauerliches Mißverständnis. S. auch J. von Stackelberg, Bibl. d'Human. et Renaiss. 22 (1960) 417f; Trier, Wiederwuchs 181 f.

62) Gramm. Lat. Suppl. 238, 27 *mater quod materiam praebeat nascentibus*.

63) Zuerst 1524; hier zitiert nach der Ausgabe von V. Cian (Firenze 41947) 88.

64) Sir Thomas Hoby (1561) übersetzt richtig: „use maketh other to springe afreshe“ (The Tudor Translations Ser. 1 Bd. 23 [London 1900] 73).

65) Der Text erscheint in der zweiten Redaktion (krit. Ausgabe von G. Ghinassi [Firenze 1968] 48) erheblich modifiziert, jedoch ohne daß davon die Auffassung der Horazstelle berührt wäre. So ist nach „uso“ eingeschoben: „dal qual depende la norma del parlare“.

men bei Foglieta⁶⁶), der Castiglione nachdrücklich zustimmt und vor einer falschen Analogie zwischen der lateinischen und der italienischen Sprache warnt, da der *popularis loquendi usus*, der die neuen Wörter hervorbringt und dessen Macht sich auch Cicero beugte, im einen Fall erloschen, im andern in voller Kraft sei. Es ergibt sich das Paradox, daß Horaz für das Latein seine Geltung verloren, aber in den aufstrebenden Volkssprachen neue Autorität gewonnen hat.

Schließlich hat unser Horazvers noch einen Emblematiker inspiriert. Eines der Embleme des Sebastian de Covarrubias Orozco⁶⁷) zeigt eine Eiche (?), aus deren Krone in großer Menge Eicheln (?) herabfallen, während vom Boden drei junge Bäumchen emporwachsen. Auf einem Spruchband steht: *Multa Re·nascentur·Quae·Iam·Cecidere*. Verse erläutern das Bild: Das, was jetzt ist, sei vorher gewesen und, was jetzt ist, werde wiederum sein; es werde das, was alt geworden, verjüngen, indem es das Gegenwärtige wandle von Stunde zu Stunde. Es gebe nichts, was sich nicht schon ereignet habe, daher auch keine bestürzende Neuigkeit, denn: „Esse nueuo, es renueuo de la planta, / Que cae en tierra, y della se leuanta.“⁶⁸) Auf den „Kreislauf der Dinge“ oder die Aussage „Nichts Neues unter der Sonne“ kam es Horaz sicher nicht an, wohl aber darauf, daß es etwas geben muß, das „remoçara lo embejecido“. Den Beweis lieferte ihm die Analogie der Natur, und hier wohl weniger der „Aufwuchs“ unter dem Baum, obwohl *renasci* gerade auch das bezeichnet, als vielmehr – im Anschluß an Homer – das sich erneuernde Laub an den Zweigen.

Konstanz

Laurenz Bösing

66) Vberti Folietae De Lingvae Latinae Vsv Et Praestantia Libri Tres (Romae 1574) 100f. Vgl. ebd. 88f.

67) Emblemas morales (Madrid 1610) Nr. 77. Abbildung, Text und Übersetzung in: Emblemata: Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, hrsg. von A. Henkel und A. Schöne (Stuttgart 1967) Sp. 224.

68) In einem umseitigen Kommentar führt Covarrubias aus, daß nicht an eine Wiederkehr aller Dinge nach Ablauf des Weltenjahrs zu denken sei, so wie Verg. Ecl. 4 es nahe lege (dazu Mus. Helv. 25 [1968] 160f) – diese Auffassung scheidet für ihn am Prinzip des freien Willens –. Jedoch geschehe nichts, was so außergewöhnlich ist, daß es nicht Ähnlichkeit mit einem Präzedenzfall habe. Mit nicht ganz einleuchtender Logik knüpft Covarrubias daran die Erfahrung, daß uns etwas, was wir für alt gehalten haben, wieder neu erscheint.